

## Einleitung

Die Entwicklung der Geschichtsschreibung der Tschechoslowakischen Republik bis zur Einbeziehung des Landes in den sowjetischen Herrschaftsbereich nach der kommunistischen Machtübernahme im Februar 1948 wurde von dem in der Zeit weithin vorherrschenden, an nationalstaatlichen Kategorien orientierten Konzept der politischen Allgemeingeschichte geprägt. Dieses Konzept war auch nach dem Zweiten Weltkrieg offensichtlich zunächst noch ungebrochen; ein Beispiel unter vielen ist Kamil Kroftas 1946 veröffentlichte Gesamtdarstellung der tschechoslowakischen Geschichte.<sup>1</sup> Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Wirkungskraft dieses Interpretationsmusters auf der dominanten Staatsideologie beruhte, für die sich in der Ersten Tschechoslowakischen Republik der säkulare Prozeß der „Wiedergeburt“ der tschechischen Nation vollendet hatte, dessen Anfänge bis in das späte 18. Jahrhundert zurückreichten. Im Rahmen dieser historiographischen Tendenz fand sozialgeschichtliche Forschung zwar Eingang in die mittelalterliche Geschichte der frühen Neuzeit, für das 19. und 20. Jahrhundert kam sie jedoch – vor allem im Blick auf die Untersuchung einzelner sozialer Klassen und Gruppen – über marginale Ansätze kaum hinaus. Hierin dürfte sich die Historiographie der tschechoslowakischen Republik vom geschichtswissenschaftlichen „main stream“ in ihren Nachbarländern freilich wenig unterschieden haben.

Mit der kommunistischen Machtübernahme und der anschließenden zwangsweisen Umorientierung der Geschichtsschreibung auf das verbindliche marxistische bzw. marxistisch-leninistische Erklärungsmuster eröffnete sich die Perspektive einer Forcierung sozialgeschichtlicher Untersuchungen, insbesondere zur Geschichte der Unterschichten und hier in erster Linie der Arbeiterschaft. Es steht außer Zweifel, daß die tschechische und slowakische Historiographie in Abhängigkeit von dem periodisch wechselnden Ausmaß ideologischer Zwänge nach 1948 langfristig gesehen eine Reihe bemerkenswerter Untersuchungen zur Sozialgeschichte hervorgebracht haben. Die Beiträge zu dem vorliegenden Sammelband weisen darauf allenthalben hin; sie geben zugleich einen Begriff von den Schwierigkeiten, auf sozialgeschichtlichem Gebiet ein methodisches Instrumentarium zu etablieren, das sich durch seine eigene Erklärungskraft gegen den interpretatorischen Vorherrschaftsanspruch des marxistisch-leninistischen Erkenntnisprogramms abzugrenzen vermocht hätte. Geglückte Versuche in dieser Richtung scheinen an Phasen politischer Liberalisierung gebunden gewesen zu sein; erinnert sei an Miroslav Hrochs herausragende Studie zur Sozialstruktur der patriotischen Gruppen im Vormärz, die 1968 in Prag erschien.<sup>2</sup>

Diejenigen Beiträge dieses Sammelbandes, die sich mit der tschechischen und der slowakischen Historiographie zur Arbeiterschaft und zur Arbeiterbewegung befassen, konvergieren in der Annahme, daß es in diesem Bereich zwischen 1948 und 1989 nur in beschränktem

1 Krofta, Kamil: *Dějiny československé* (Tschechoslowakische Geschichte). Praha 1946.

2 Hroch, Miroslav: *Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas. Eine vergleichende Analyse zur gesellschaftlichen Schichtung der patriotischen Gruppen*. Praha 1968 (Acta Universitatis Carolinae Philosophica et Historica. Monographia XXIV).

Umfang gelungen sei, sich dem Zugriff der herrschenden Deutungsschemata zu entziehen. Für die Slowakei wird sogar konstatiert (vgl. dazu den Beitrag von Dušan Kováč), daß unter den Untersuchungen zur politischen und sozialen Entwicklung der Arbeiterschaft kaum etwas zu finden sei, woran die Forschung nach 1989, unter grundsätzlich veränderten gesellschaftlich-politischen Rahmenbedingungen, anknüpfen könne. Die Masse der Literatur zum Forschungskomplex „Arbeiterschaft“ dürfte in der Tat wenig Erhellendes über ihr Thema aussagen: Darstellungen der politischen Entwicklung der Arbeiterschaft leiden unter der gesellschaftspolitischen Normativität und der geschichtsphilosophischen Überhöhung ihres Gegenstandes, die den Arbeiter am Ende als ein Wesen erscheinen lassen, das ganz im Nachdenken über das Problem des Revisionismus oder der Revolution aufging. Untersuchungen zur sozialen Lage der Arbeiterschaft transportierten andererseits einen kruden Ökonomismus und eine rigide Korrelation zwischen materieller Situation und den darauf bezogenen Reaktionen, die dem Arbeiter im Grunde nicht mehr zubilligen als bedingte Reflexe im Sinne Pawlows. Alle diese Tendenzen sind auch aus anderen realsozialistischen Systemen wohlbekannt. Es kann nicht unerwähnt bleiben, daß daneben Tendenzen existierten, die sich nicht in den eben skizzierten Mustern unterbringen lassen. Dazu gehören in unserem Fall zahlreiche Untersuchungen aus dem Slezský ústav (Schlesisches Institut) in Opava zur allgemeinen Sozialgeschichte wie zur Sozialgeschichte der Arbeiterschaft, ferner – über lange Jahre hinweg und unabhängig von den politischen Konjunkturen – viele Beiträge in der Zeitschrift Český lid (Das tschechische Volk) und der Reihe Etnografie dělnictva (Ethnographie der Arbeiterschaft), die eine Fülle von Aspekten der Sozialgeschichte der Arbeiterschaft analysiert haben.

Nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes hat sich die Sozialgeschichte in begrenztem Maße als eigene Forschungsrichtung etablieren können; ihr Schwerpunkt liegt bisher – was die Tschechische Republik betrifft – in der frühen Neuzeit bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wie der Beitrag von Jiří Štaif zu diesem Sammelband zeigt. Vieles von dem, was heute unter Sozialgeschichte gezählt wird, dürfte jedoch eher unter die Kategorie einer sozialgeschichtlich angereicherten narrativen Allgemeingeschichte fallen. Die methodischen und methodologischen Grundlagen der Sozialgeschichte sind zwar in mehreren einführenden Studien längst belegt, die Ausdifferenzierung eines strikt sozialgeschichtlichen begrifflichen Instrumentariums und theoretischen Konzepts ist jedoch in der Praxis des Historikers noch nicht eingelöst worden. Dies mag einmal damit zu tun haben, daß auf dem Feld, das eine genuine Sozialgeschichte besetzen könnte, tradierte Ansätze weiterwirken, etwa im Rahmen der historischen Demographie oder bei den ersten Versuchen einer sozialgeschichtlichen Aufarbeitung der kommunistischen Ära, die – so ergiebig sie auch sein mögen – Sozialgeschichte weitgehend mit der Entwicklung sozialer Makrostrukturen identifizieren.<sup>3</sup> Es kommt hinzu – vgl. dazu Thomas Weisers Ausführungen in diesem Band –, daß die über vier Jahrzehnte hinweg praktizierte marxistische bzw. marxistisch-leninistische Historiographie

3 Vgl. dazu den von einem Autorenkollektiv herausgegebenen Sammelband: *K proměnám sociální struktury v Československu 1919-1968* (Zu den Wandlungsprozessen der Sozialstruktur in der Tschechoslowakei 1919-1968). Praha 1993.

offensichtlich Überdruß an theoretisch angeleiteter Forschung überhaupt hervorgebracht hat und die Hinwendung zu einem dezidierten Positivismus fördert, dessen objektivistisches Leitkonzept in der Suche nach „weißen Flecken“ besteht, d.h. den unaufgearbeiteten oder unter kommunistischer Herrschaft absichtsvoll verschwiegenen historischen Tatsachen. Der Positivismus hält, wie wir wissen, den Bereich der geschichtlichen Entwicklungen für nicht theoriefähig und plädiert für eine Arbeitsteilung zwischen nomologischen und narrativen Aussagen. Eine Sozialgeschichte, die ihren eigenen Anspruch ernst nimmt, wird sich mit dieser Position nicht bescheiden können.

München, im April 2000

Peter Heumos